



Fahrbahn in Merklingen wird schneller erneuert

Merklingen. Die Anwohner in der Bahnhofstraße in Merklingen können sich freuen: Früher als erwartet wird die Fahrbahn, die Löcher und Unebenheiten aufweist, auf einer Länge von rund 400 Metern erneuert. Und zwar im Bereich von der Kreuzung Rippmannstraße bis zum Wacholderweg. Grund dafür, sagte Bürgermeister Sven Kneipp, sind „die äußerst guten Preise“, die der Gemeindeverwaltungsverband Laichinger Alb für die Sanierung der Gemeindeverbindungsstraßen erhalten hat. Merklingen hat zwar keine Gemeindeverbindungsstraße, profitiert aber von dem günstigen Angebot, freut sich Kneipp. „Wir können uns an den Auftrag dranhängen, der Bauunternehmer gewährt uns ebenfalls die günstigen Konditionen.“

Summa summarum kostet die Maßnahme rund 100 000 Euro. Die Bauarbeiten, die noch im Sommer beginnen werden, umfassen auch den Austausch beschädigter Randsteine und schadhafter Schacht-Abdeckungen. Die Gehwege werden indessen erst in zwei bis drei Jahren in Angriff genommen. Dann, wenn in Merklingen auch mit dem Ausbau der Breitbandversorgung begonnen wird. lejo

NOTIZEN

Senioren wandern

Merklingen. Die Ortsgruppe Merklingen des Schwäbischen Albvereins wandert am Mittwoch, 29. Juni, rund um Oberböhringen. Abfahrt ist um 13.30 Uhr in der Ortsmitte Merklingen. Mit dem Bus geht es zur Oberböhlinger Alb. Hier wandern die Senioren zum Hausener Felsen, um den Ausblick auf das Obere Flistal, die gegenüberliegende Hochfläche, auf Türkheim, bis zum Oberberg zu genießen. Die kleine Wanderstrecke führt auf drei Kilometern zum Golfplatz. Hier besteht die Möglichkeit zur Einker. Die längere Wanderung geht auf fünf Kilometern am Albtrauf entlang vorbei am Berghaus St. Michael und endet am Golfplatz. Nach der Besichtigung steht die Rückfahrt nach Merklingen an, dort soll der Tag in einer Gaststätte ausklingen.

Auf historischen Spuren

Blaubeuren. Herausragende Persönlichkeiten Blaubeurens und ihre Werke werden am Sonntag, 19. Juni, in Blaubeuren bei einer Sonderführung anlässlich des Museumsfests näher betrachtet. Treffpunkt ist in der Tourist-Information um 14.30 Uhr, dann geht es durch die Stadt. Im „Spittel“, gestiftet von Johannes Rus, kann heute noch das Leben der mittelalterlichen Bewohner nachvollzogen werden. Dort befindet sich heute das Urgeschichtliche Museum. Die Spurensuche führt schließlich ins Badhaus der Mönche und ins Kloster – hier wurde am Ende des Mittelalters mit dem berühmten spätgotischen Hochaltar von Heinrich Fabri bei der Ulmer Schule ein herausragendes Beispiel für kirchliche Kunst verwirklicht.

Staubsaugerservice Ehingen

- Reparaturannahme
- Ersatzteile
- Sebo • Vorwerk

Neue Öffnungszeiten:
Mo.: 14.00 – 16.00 Uhr
Di.: 9.30 – 12.00 Uhr
Do.: 14.00 – 16.00 Uhr
Fr.: 9.30 – 12.00 Uhr

Tel. 0177-9090175
Hauptstr. 51, Ehingen

Gute Idee ...

... helfen Sie behinderten Menschen mit ihrer Bestellung.

Katalog anfordern:
Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
Versandhandel
Geysstraße 19, 36106 Braunschweig
Tel. 0531 47191400
oder www.lebenshilfe-shop.de



Massenweise Holz auf der Abrissstelle im Ortskern von Laichingen: Aus dem Baumaterial soll ein neues Wohngebäude entstehen. Auf manchen Balken finden sich noch alte Beschriftungen (rechts oben). Martin Häberle (rechts unten), Inhaber der Firma „historische Baustoffe Ostalb“, ging mit einem Kran zu Werke.



Foto: Sabine Graser-Kühnle

Eine Zukunft für historisches Gebälk

Viertel in Laichingen verschwindet – Aus 300 Jahre alter Scheune soll modernes Haus werden

Eine über 300 Jahre alte Scheune in Laichingen ist weg. Aus dem alten das Baumaterial soll ein modernes Fachwerkwohnhaus entstehen.

SABINE GRASER-KÜHNLE

Laichingen. Kommende Woche lässt die örtliche Baufirma Tempus die Bagger in der Weberstraße anrücken und ein großer Teil eines historisch gewachsenen Viertels im Stadtkern wird verschwinden. Mehrere Häuser und eine Scheune sind betroffen. Die Scheune ist inzwischen weg. Im Laufe dieser Woche hat Martin Häberle mit seinem Team die über 300 Jahre alte Heu- und Strohscheuer aus dem 17. Jahrhundert abgebaut. Stein für Stein, Holzbalken für Holzbalken. Sie prägte fast vier Jahrhunderte lang das Stadtviertel, mit ihr verschwand ein weiteres historisches Zeugnis Laichingens. Doch Martin Häberle, Inhaber der Heidenheimer Firma „historische Baustoffe

Ostalb“ weiß, wie dieses Stück Zeitgeschichte erhalten und womöglich mit Leben erfüllt werden kann: Die Scheune soll mit den alten, intakten Bauteilen wieder aufgebaut und zu einem Fachwerkwohnhaus in modernem Stil werden. „In diesem historischen Gebälk zu wohnen, ist dann etwas ganz Besonderes.“

Wie kaum eine andere eigne sich die Scheune als Wohnhaus, vor allem wegen ihrer außergewöhnlichen Kubatur und einer nahezu quadratischen Grundfläche. Häberle handelt nicht nur mit antiken Baustoffen, die er aus alten Gebäuden holt, sondern ist erfahren im Wiederaufbau, dem sogenannten Translozieren. Er hat schon ein deutliches Bild vor Augen, wie das Wohnhaus gegliedert sein könnte: „Vorne eine große Glasfront, hinten eine großräumige Küche, und eine Garage könnte man auch gut dazu stellen.“ Schade, meint er, dass diese Scheuer versetzt werden muss, am einfachsten wäre es – seiner Meinung nach – sie bis auf das Holzgebälk zu entkernen und direkt vor Ort

zum Wohnhaus auszubauen, und so einen Teil der Laichinger Vergangenheit zu erhalten. Doch Tempus hat vor, dort zwei große Wohnblöcke zu erstellen und nur deshalb kam Häberle überhaupt zum Zug.

So baute sein fünfköpfiges Team die Scheuer zurück. Weil das Gebäude sich im Lauf der Zeit deutlich gesenkt hatte, ließ Häberle zuvor dicke Holzdielen quer durch die Scheuer

Dicke Holzdielen sicherten die Statik in der Scheune

anbringen und sicherte dadurch die Statik. Zwei bis drei Tage lang landeten dann altes Stroh und Heu sowie brüchige Bodenbretter auf einem Müllberg, das Dach wurde abgedeckt. Dann erst begann der eigentliche Rückbau. Mit behutsamen Hammerschlägen brachen Häberles Leute Tuffsteinbrocken aus den Wänden. Vorsichtig lösten sie dar-

aufhin die alten Holzbalken aus den Verzapfungen heraus.

Die Balken geben Aufschluss über das Alter der Scheune: Sie sind von Hand mit dem Beil gehauen, nicht, wie in späterer Zeit, gesägt. Per Kran holte Häberle die teils elf Meter langen Eichen- und Fichtenbalken herunter. Er verwies auf den guten Zustand des Materials: „Thermisch behandelt oder sandgestrahlt halten die noch lange durch.“ Der Wind konnte nun ungehindert durch das freigelegte Fachwerk pfeifen, die Sonne ließ das faszinierende Balkengeflecht strahlen. Und Häberle fand Schriftzüge der einstigen Zimmerleute auf den Balken: eine Zahl, die offensichtlich die Balkenlänge angibt und einen Namen. Der Nachname „Kächele“ in der damaligen deutschen Kurrentschrift ist eindeutig zu entziffern. Die frühere Besitzerfamilie lebt heute noch in Laichingen.

Auch die Dacheindeckung wird bei Häberle wieder verwendet. Zwar fand er dreierlei Dachziegel vor, ein Hinweis darauf, dass das Dach mehr-

fach ausgebessert worden ist. Doch ein großer Teil davon war bedeckt mit den ursprünglich aufgetragenen handgestrichenen Biberschwänzen, „die Ferraris unter historischen Dacheindeckungen“, sagt Häberle und erläutert: Von Hand wurden diese Ziegel einst in Form gebracht, luftgetrocknet, danach gebrannt, „eine unglaubliche Qualität“.

Zurück zum Scheune: Die Wände im Erdgeschoss wurden nicht zerlegt, sondern in ganzen Teilen abgebaut. Für den Wiederaufbau ist jeder Balken, jede Wand, mit witterungsfestem Stift beschriftet, teils dokumentieren Fotos, was zusammengehört. In mehreren Fahrten transportierte Martin Häberle sein wertvolles, antikes Gut zu seinem Baustofflager in Söhnstetten. Nur eine brache Fläche blieb zurück, wo vor wenigen Tagen noch der Stadel stand. Und auch die wird bald von Baggern belagert, welche die benachbarten Häuser abbrechen, um Platz für Neues und Modernes zu schaffen.

Die zweite Amtszeit im Visier

Amts inhaber Günter Riebort will am Sonntag wieder Schultes in Hohenstadt werden

Am Sonntag wählt Hohenstadt seinen Bürgermeister. Amtsinhaber Günter Riebort will wieder Schultes im Alldorf werden. Ein Portrait.

SABINE GRASER-KÜHNLE

Hohenstadt. Er ist einer, der seine Wahlflyer selbst austrägt. Er ist einer, dem der Schalk im Nacken hockt und der dennoch ein „bissiger Hund“ sein kann, wie viele sagen. Insbesondere gegenüber Behörden, denen er in der Vergangenheit schon mal „liebe böse Briefe“ schrieb. Günter Riebort ist Bürgermeister des kleinen selbstständigen Dorfs Hohenstadt, am höchsten Punkt der Schwäbischen Alb, am Drackensteiner Hang. 830 echte Einwohner hat das Dorf plus rund 80 weitere, die Hohenstadt als Zweitwohnsitz nutzen. Geschuldet ist das der Großbaustelle um den Bau der ICE-Trasse Wendlingen-Ulm und der Autobahn 8.

Viele Arbeiter der österreichischen Baufirma wohnen in Hohenstadt, das prägt die Albgemeinde nicht nur hinsichtlich der Einwohnerzahl. Riebort erzählt von der vierten Auflage eines „Ablaufs“ in diesem Jahr: 144 Läufer waren auf der Strecke. Der Lauf war initiiert von Bauarbeitern und dem örtlichen Gastwirtpaar Ramminger – und habe sich zum Dorfevent mit Lauf, Musik und Gaudi entwickelt. Das konnte gelingen, auch, weil der gebürtige Hamburger Riebort einen erheblichen Teil dazu



Günter Riebort hofft, erneut ins Rathaus einzuziehen.

Foto: Sabine Graser-Kühnle

beigetragen hat: Als Nordlicht, spontan, mit ungeschönter direkter Ansprache, gepaart mit einer gewinnenden Art, sodass selbst manch sturer Älbler seine Direktheit schätzte gelernt hat. Sein Geheimnis: „Ich bin neugierig, frage nach und interessiere mich für die Leute, das öffnet mir Türen“, antwortet er.

Der Hohenstadter Schultes agiert gern spontan, nutzt beinahe jeden Anlass für ein Fest. So beim Sieg über die Deutsche Bahn gleich nach seinem Amtsantritt vor acht Jahren: Die Brücke über die Autobahn bei Weilerhöhe sollte abgebrochen werden,

Riebort intervenierte. Schließlich wurde die Brücke saniert, Grund für ein Einweihungsfest. Und immer ist er mitten drin, obwohl er mit seiner Familie in Heroldstatt wohnt. „Ich gehör‘ zu meinen Hohenstadtern“, sagt er. Ideen, die an ihn herangetragen werden, versucht er umzusetzen. Solch einer Idee ist es geschuldet, dass der Verein „Wichtelstube“ gegründet werden konnte. Riebort hat erkannt: Damit konnte Hohenstadt der Verpflichtung für eine Betreuung für unter Dreijährige nachkommen, „die zu finanzieren hat mir vorher echt Sorgen bereitet“.

Zweckverband muss Brücke doch nicht sanieren

Laichingen. Die Albwasserversorgungsgruppe II (AWG II) mit Sitz in Laichingen kann sich Kosten in Höhe von rund 150 000 Euro sparen. Eine glückliche Wendung für die sieben Verbandsgemeinden: Weil der Trinkwasserversorgungsverband Kornberggruppe, direkter Nachbar der AWG II, desweiteren zwei Landwirte mit Zufahrtsrecht über das Betriebsgelände der Albwasser Versorgungsgruppe, sowie die Gemeinde Mühlhausen andere Zufahrtswege zu ihren Grundstücken nutzen wollen, braucht der Zweckverband AWG II eine Brücke nicht teuer sanieren.

Noch vor einem halben Jahr stand die Brücke zur Debatte, weil sie vor allem von Landwirten genutzt wurde, um auf die Wiesen zu gelangen. „Die Brücke droht schon allein wegen ihres Eigengewichts in die Fäls abzurutschen“, erklärte der Verbandsgeschäftsführer Johann Siersch der Verbandsversammlung drastisch die Situation. Insbesondere, weil die Landwirte nunmehr bereit sind, einen Umweg zu nehmen, konnte diese neue Lösung gefunden werden. Damit Unbefugte nicht dennoch die Brücke nutzen und damit Gefahr laufen, mitsamt der Brücke in der Fäls zu landen, soll das Areal um das „Wasserschloss“, das Wasserkwerk der Versorgungsgruppe II, als Betriebsgelände ausgewiesen werden und die Zufahrt gesperrt bleiben. Der Verband geht allerdings auf Nummer sicher und will zusätzlich das Gelände einzäunen. sgk